
Lors de la 104^e Fête des musiciens suisses (Tessin 2003), Robert Suter, qui a fêté ses 80 ans le 30 janvier 2004, a été nommé membre d'honneur de l'Association suisse des musiciens. Dans son éloge, Roland Moser rappelle ses rencontres avec la musique d'un rebelle impénitent et met en garde contre toute explication précipitée.

Beim letztjährigen 104. Tonkünstlerfest wurde Robert Suter die Ehrenmitgliedschaft des Schweizerischen Tonkünstlervereins zuteil. In seiner Laudatio berichtet Roland Moser über Hörerfahrungen mit Suters Musik und warnt vor voreiligen Erklärungsversuchen.

KLEINE LAUDATIO FÜR ROBERT SUTER

VON ROLAND MOSER

Liebe Tonkünstlerinnen und -künstler,

Robert Suter wird Ehrenmitglied unseres Vereins. Als unser Präsident Ulrich Gasser mich fragte, ob ich zu dem Anlass einige Worte sagen würde, war ich zunächst erstaunt, dass Robert Suter nicht längst Ehrenmitglied ist. Wer hat da geschlafen? Ich will diesmal niemanden bezichtigen. Mir fiel nämlich ein, dass im Tonkünstlerverein – jedenfalls in der Zeit, als ich Mitglied des Vorstands war – kaum mehr Ehrenmitglieder ernannt wurden, weil uns so ein Brauch veraltet vorkam. Heute, wo sich der Verein nicht mehr dermassen bemühen muss, seine Zeit-Aufgeschlossenheit zu beweisen, können wir wohl etwas unverkrampfter auch zu schönen alten Bräuchen zurückkehren.

Robert Suter hat sich jedenfalls herzlich gefreut über die späte Ehrung und hätte sich gern hier dafür bedankt. Leider muss er jetzt von so weiten Reisen absehen. Das Gehen ist dem passionierten Wanderer beschwerlich geworden. Im Geist sind aber seine Kreise weit geblieben. Neugierig und kritisch verfolgt er das politische und kulturelle Geschehen der Zeit und hält mit seinen erfrischend direkten Kommentaren nicht zurück. Letzte Woche habe ich ihn und seine Frau Irene in ihrem Haus in Binningen besucht und bei einem vorzüglichen Weisswein einen Nachmittag mit angeregtsten Gesprächen verbracht.

Davor und danach habe ich aber auch einige Partituren gelesen oder wieder gelesen und Aufnahmen gehört. Meine erste Erinnerung an Musik von Robert Suter ist eine Radio-

Beromünster-Direktübertragung in den frühen 60er Jahren mit der *Ballade von des Cortez Leuten* (1960) nach einem Text aus Brechts Hauspostille für Sprecher, Chor und Orchester. Die Natur rächt sich durch extrem beschleunigtes Wachstum grausam am Übermut der Soldaten. Eine einfache Moral ist freilich nicht auszumachen. Text und Musik stellen Fragen, über denen man zu keinem Ende kommt. Das Werk hat auf mich als Schüler damals einen enorm starken Eindruck gemacht, der sich erhalten hat.

L'art pour l'art heisst ein Orchesterwerk von 1979. Hier ist schon der Titel eine Provokation gegenüber den in den 70er Jahren besonders intensiven Bemühungen um «Engagierte Musik». Aber wer auch nur eines der späteren Werke Suters kennt, muss gewarnt sein. Da geht es nämlich nicht um ein selbstgefälliges Spiel der Kunst mit sich selbst. Der Titel ist zunächst einfach eine Absage. Absage an den voreiligen Reim, den man sich auf den seltsamen Prozess dieser Musik machen könnte. Sie beginnt streng im Kollektiv, metallisch glänzend in fest gefügten oder in sich bewegten Blöcken, bis nach etwa einem Drittel rohe Horn-Einwürfe diese geordnete Welt auseinanderbrechen, zerfasern, aber auch immer persönlicher machen. Gegen das Ende treten die offiziellen Orchesterinstrumente immer mehr zurück, das Feld übernehmen andere, eine Gitarre etwa, Bambusrohre, und zuletzt – die Zeit scheint stillzustehen – verschwindet die Musik mit einem sehr leisen Piccolo, ein paar antiken Zimbeln und Bläseräuschen der nicht mehr so stolzen Blechbläser, am obersten Rand.



Foto: Frank Schramm

«L'art pour l'art»? Keine voreiligen Erklärungsversuche, bitte!

Auch nicht für das 2. *Streichquartett* von 1988, das, als hätte es längst begonnen, massiv durchführungsartig einsetzt, mit dem zweiten Satz einen Anfangsversuch auf dem Weg zu einer Melodie folgen lässt, dann einen weiteren Ansatz in Scherzomanier, plötzlich unterbrochen von einer schier endlosen, stockenden Reihe von Fortissimo-Akkorden, die dem Ganzen ein rätselhaftes Ende geben. In all diesen Werken ist zwar Tradition allgegenwärtig, manchmal fast ostentativ, aber nie um bestätigt zu werden, sondern fast immer mit einer dezidierten Fragestellung konfrontiert.

Robert Suter wäre gewiss entsetzt über meine verkürzenden Beschreibungsversuche. Fast demonstrativ pflegt er sich in Werkeinführungen, die ihm wahrscheinlich von Veranstaltern abgenötigt worden sind, jeglicher erklärenden «Deutung» zu verweigern. Eine solche mag Hörenden, nicht aber dem Autor zustehen. Aber warum denn werden uns diese Werke so selten vorgespielt? Das 2. *Streichquartett* ist dem Vernehmen nach erst einmal aufgeführt worden. Zum Glück gibt es von dem raren Ereignis ein CD-Dokument.

Neun Psalmen – das ist wieder so ein rätselhafter Titel von einem Komponisten, der meines Wissens kaum geistliche Musik geschrieben hat. Die Texte zum 1986 entstandenen Werk stammen denn auch nicht aus der Bibel, sondern von Thomas Bernhard. «Ich will zornig sein» beginnt das

erste Stück, «was ich tue ist schlecht getan» das dritte, «ich werde an den Rand gehen» das vierte, «könnte ich sagen, was gesagt werden muss» das siebente: Diese neun Stücke für mittlere Stimme und Klavier würde ich gern einmal hören. Wer wagt die nächste Aufführung?

Wir wollen Robert Suter nicht bloss zum Ehrenmitglied machen, wir sollten seine Werke vermehrt aufs Programm setzen; nicht nur, um ihn zu ehren, sondern um etwas sehr Eigenes über Musik zu erfahren.

Ich habe alles Biografische und Geografische zwischen St. Gallen, Basel und Carona weggelassen, auch nicht über Suters sehr erfolgreiche Tätigkeit als Lehrer für Komposition, Musiktheorie und Improvisation berichtet. Aber unserem Anlass entsprechend kann ich mir nicht verkneifen nachzutragen, dass Suter als Jazz-Pianist (im New-Orleans-Stil) und als Improvisationslehrer früh eine Sparte vertrat, die in ihrer ganzen Breite erst sehr spät und nicht ohne Widerstände Eingang in den Tonkünstlerverein gefunden hat.

Nach all den Ausführungen zum kritischen, unabhängigen Geist Robert Suters fehlt doch noch ein Wort zum Menschen, zum Kollegen und Freund: Mit stetem Interesse nimmt er Anteil an den Arbeiten auch jüngerer Kollegen. Bis vor kurzem war er in Basel selbstverständlich immer da, wenn etwas Neues vorgestellt wurde. Seine Reaktion in einem persönlichen, klaren Wort bleibt nie aus, zuverlässig in ihrer Ehrlichkeit und herzlich im Ton.

Wie seine Musik.